

Mein Weg zu Gott

Ich war einst ein sich verlassen fühlendes kleines Mädchen, das sich wegen seines Andersseins schämte. Bereits in frühen Jahren lastete eine große Schwermut auf meiner kindlichen Seele. Ich war schüchtern und konnte nur schwer aus mir herauszugehen. Andere waren offensichtlich mutiger, sicherer im Auftreten und wussten schon sehr früh, welche Wege sie gehen wollten.

Ich wusste das lange Zeit nicht. Und das, obwohl ich viele Wege ausprobierte, die sich aber allesamt früher oder später als Sackgassen erwiesen. Als Jugendliche suchte ich das Glück in einer perfekten Figur, die ich nach außen hin abgeben wollte. Und die Medien waren prall gefüllt mit Wegweisungen für Menschen wie mich, die nicht wussten, wer und wie kostbar sie in Gottes Augen waren. Ich landete in einer über zehn Jahre andauernden Magersucht, mit der ich auch gegen die Beziehungslosigkeit in meinem Elternhaus aufbegehrte. Ich wollte wahr und ernstgenommen werden und dachte, ich müsste dafür Perfektion anstreben, was mich letzten Endes jedoch nur in Zwangsgedanken und -handlungen führte.

Ich suchte mein Glück unter anderem auch in der Anbetung von unerreichbaren Sternen – seien es weltliche Stars oder Sternenformationen. Mithilfe Letzterer wollte ich meine Mitmenschen berechenbarer machen, um mich vor ihnen besser schützen zu können.

So begann eine gefährliche Reise in Abgründe, die mein Leben mehr und mehr zerstörten. Ich entwickelte immer subtilere Methoden, meine Umgebung zu manipulieren und zu kontrollieren, damit sie sich so verhalten sollte, dass meine Gefühle nicht verletzt wurden. Ich bildete mir tatsächlich ein, über die Reaktionsweisen anderer Menschen eine Art von Macht zu besitzen.

Heute weiß ich jedoch, dass jeder für seine Reaktionen selbst verantwortlich ist. Kein Mensch hat letzten Endes Macht über die Wege bzw. Gedanken, für die ich mich entscheide.

Die Menschen, die mir näher kommen wollten und mein liebes und nettes Benehmen durchschauten,

bemerkten, dass meine Sanftheit häufig nur Fassade war. Wut und Bitterkeit durfte ich nicht zu offen zeigen, da ich mir sonst möglicherweise die Gunst meiner Mitmenschen verscherzt hätte. In Krisenzeiten geriet ich dermaßen unter Hochdruck, dass ich entweder plötzlich explodierte und Beziehungen radikal beendete oder die aufgestaute Wut gegen mich selber richtete. Ich wusste nichts von der Kraft der Vergebung und setzte Vergebungsbereitschaft gleich mit Schwäche und Inkonsequenz.

Als junge Mutter, die ihre „Karriere“ in postnataler Depression begann, ohne Möglichkeiten, ihren Selbstwert weiterhin über herausragende Leistungen zu definieren, litt meine Seele Höllenqualen. Zusätzlich gehandicapt durch große Unsicherheit und Unerfahrenheit in der praktischen Alltagsbewältigung fühlte mich zu nichts nütze und flüchtete mich in Aufräumaktionen im Haushalt, um mich zu motivieren und meine Sehnsucht nach Wirksamkeit in der Welt zu stillen. Ich wurde psychisch und körperlich krank und musste letzten Endes zu Psychopharmaka greifen, weil ich nicht mit meinem Leben spielen wollte, wie ich das bei meiner Mutter in Krisenzeiten beobachtet hatte. Diese Entscheidung brach meinen Stolz, der durch Machbarkeitsdenken und Selbstbestimmung genährt war. Es war ein Eingeständnis, dass ich das Leben nicht meisterte.

Dann kam der Tag, an dem der Zerbruch meines Lebens als getrennt lebende Ehefrau, die sich trotz akademischer Vorbildung mit Aushilfsjobs über Wasser halten musste, vollständig war. Auf einer meiner Arbeitsstellen brach ich unter der Last meines Lebens zusammen, zumal ich mit Mitmenschen nicht umzugehen wusste, von denen ich mich zu deren Lebensretter hatte ernennen lassen. Nun kam die Stunde des wahren Retters! Jesus schickte mir leidenschaftliche Christen über den Weg, die mich mit ihm bekannt machten. Ich begriff sehr schnell, dass ich ohne ihn verloren und mein Leben am Ende war. Daher entschloss ich mich auch alsbald zur Taufe, um mein Nachfolgeversprechen ihm gegenüber verbindlich zu machen.

Jesus erwies sich mir gegenüber als ein vollendeter Gentleman. Er flüsterte mir liebevoll zu „Du darfst glücklich sein!“ und machte sich in meinem Leben sanftmütig, mit beharrlicher

Ermutigung und immenser Geduld an die Arbeit. Es dauerte über vier Jahre, bis diese Worte tatsächlich in mein Herz vordrangen und ich bereit wurde, seine bedingungslose Liebe anzunehmen. Als Folge eines kaum vorhandenen Urvertrauens litt ich unter tief sitzenden Ängsten und Misstrauen selbst gegenüber wohlmeinenden Mitmenschen. Es fiel mir unendlich schwer, Freund und Feind zu unterscheiden. Ebenso hatten Zweifel und Stolz in meinem Herzen großen Schaden angerichtet, den mir Jesus erst komplett vor Augen führen musste, ehe er mich davon befreite. Er brachte mir bei, nicht mehr länger vor unangenehmen Dingen in meinem Leben zu flüchten und der Wahrheit ins Auge zu sehen. Ich konnte sie mehr und mehr ertragen, je mehr er mir die Größe seiner Vergebungsbereitschaft und Gnade offenbarte. Ich brauche nun nicht mehr selbstgerecht zu denken oder mich durch Selbst- oder Fremddanklage binden zu lassen, sondern darf mich seinem Wirken mit stetig wachsendem Vertrauen hingeben.

Er machte mich innerlich bereit, meinen falschen Selbstschutz immer mehr aufzugeben und mich seinem Schutz zu unterstellen. Er wirkte in mir das starke Verlangen, nicht mehr auf Krankheit als Schutzschild vor Überforderung zu bauen, sondern allein auf ihn und das, was er für mich am Kreuz vollbracht hatte. An Buß- und Betttag 2012 befreite er mich während eines Gebetsabends im Hauskreis von massiven Schlafproblemen, die in der Zwischenzeit Panikattacken in mir hervorgerufen hatten. Ich übte zu jener Zeit einen winzigen Minijob aus, für den ich morgens um sechs Uhr ausgeschlafen sein musste. Ich war verzweifelt, weil ich Angst hatte, selbst in dieser Hinsicht zu versagen. Nach einem von Gottes Geist tief durchdrungenen Gebetsabend ging ich um halb elf schlafen, schlief sogleich ein und wachte um Punkt sechs Uhr morgens in lange nicht mehr erlebter Frische auf!

So begann Gott mit dem Aufbau meines beruflichen Lebens. Im Januar 2013 schenkte er mir durch eine Pastorenfrau meiner Gemeinde eine bewegende prophetische Zusage. Er beschrieb darin meine Angst, aufgrund einer schlimmen Sünde vor ihm nicht mehr würdig zu sein. Er wollte aber, dass ich erkannte, dass sein Wohlgefallen noch immer auf mir ruht und dass ich mich dazu bereit erklärte, „raus aus der Sucht und rein in die Wahrheit“ zu gehen. Ich erkannte mich darin vor allem hinsichtlich meiner Kontrollsucht, wusste jedoch als 37-Jährige nichts mit den damit verbundenen Altersangaben 25 – 35 anzufangen. „Aber vielleicht könnte ich doch noch in dieser Altersgruppe eingeschlossen sein“, dachte ich so bei mir. Ich hoffte von ganzem Herzen, dass diese Prophezie tatsächlich mir galt.

Mitte 2013 fragte mich meine Arbeitsvermittlerin, ob ich gerne eine Ausbildung in einem Bereich meiner Wahl machen möchte. Man hätte gerade ein Sonderprogramm ins Leben gerufen, damit auch zeitlich weniger flexible Personen die Chance auf eine qualifizierte Berufsausbildung erhielten. Ich könnte als eine der ersten die Gelegenheit dazu bekommen. Ich war von dem Vorschlag begeistert und betete, dass ich genügend Kraft und Konzentration für eine solche Herausforderung haben würde.

Etwas später fand ich in meinem Briefkasten eine Einladung zu einer Infoveranstaltung mit dem Titel „Erstausbildung junger Erwachsener“, was ich mit meiner Altersgruppe nicht in Einklang bringen konnte. Ich hielt es für ein parallel laufendes Förderprogramm für die jüngere Generation, das mir versehentlich zugeschickt worden war, und hinterließ beim zuständigen Amt eine telefonische Anfrage, ob diese Einladung für mich verpflichtend wäre, da ich zu dem angegebenen Termin eigentlich meiner Minijobtätigkeit hätte nachgehen müssen. Am Morgen des Termins rief mich meine Arbeitsberaterin an und ermahnte mich völlig aufgebracht, doch bitte zu dem Termin zu erscheinen. Erst da verstand ich, dass diese Post tatsächlich für mich bestimmt war, und ich erfuhr, dass das Sonderprogramm zwar den oben genannten Namen trug, aber für junge Erwachsene von 25 bis 35 konzipiert war, in das ich altersmäßig gerade noch hineinrutschte!

So erlebte ich, wie Gott mich bereit machte, seinen vollen Segen zu empfangen, den er für mich vorbereitet hatte. Selbst wenn ich etwas missverstehe und total zu vermasseln meine, setzt er seinen Plan in meinem Leben souverän um. Und ich kann bis heute nur fasziniert dabei zuschauen, was er mir alles schenkt und ermöglicht. Er befreite mich bereits von vielerlei

Süchten und ersetzt mir alles hundertfach, was der Feind mir in meiner ersten Lebenshälfte zerstört und geraubt hat. Das Allerkostbarste ist für mich dabei die Liebe, Gnade und Freundlichkeit Jesu, der mit mir durch Dick und Dünn geht und gemeinsam mit mir nochmals die Schulbank drückt, um einen Kindheitstraum zu verwirklichen, der entstand, als ich als etwa 7-Jährige in einem Küchenschrank meiner Oma Büromaterial entdeckte – darunter einen Stoß Zettel, den ich voller Hingabe zu sortieren begann und mit schönen Stempelabdrücken und Heftlöchern versah. Und all diese Erfahrungen mit Jesus darf ich schreibend weitergeben, womit er mir einen Jugendtraum erfüllt: Als 16-Jährige begann ich eine unbändige Sehnsucht in mir zu verspüren, meine Herzensangelegenheiten in geschriebene Worte zu fassen, da ich nicht so richtig hatte lernen können, mich in mündlicher Form offen und unmissverständlich auszudrücken.

Jesus bedeutet mir alles. Ohne ihn bin ich nichts. Er nimmt mich mit meinen Nöten und Anliegen wahr, achtet und wertschätzt mich – und liebt mich bedingungslos. Ich darf Fehler machen und daraus lernen. Er schenkt mir Freude und Leichtigkeit und hält für mich eine himmlische Heimat bereit. Ich liebe ihn aus tiefstem Herzen! Und diese Liebe darf ich unter anderem an meine kleine Familie weitergeben, die nach einigen schwereren Kämpfen mittlerweile wieder gut zusammengefunden hat. Und was meine Mutter betrifft, so fand sie vor etwa zwei Jahren zum Herzen Jesu und lernt seither ebenso wie ich, im Vertrauen zu ihm zu wachsen